



Susanne Mohnsen

In Obhut genommen Die Geschichte einer Pflegschaft

Tredition 2022 · 230 S. · 19.95 · 978-3-347-68337-2 ★★★★★

Wir haben uns daran gewöhnt, dass Familienbilder und -modelle sich in den letzten Jahren gewandelt haben. Die tradierte Form mit Vater-Mutter-Kindern existiert natürlich nach wie vor, aber Alleinerziehende und Patchworkfamilien sowie Kinder in gleichgeschlechtlichen Beziehungen haben längst ihren exotischen Beigeschmack verloren und sind in der Mitte der Gesellschaft angekommen. Dennoch sind eigene Kinder meist noch das Ziel, evtl. denkt man bei biologischen Hindernissen an Adoption. Hier, in diesem Buch, geht es aber um etwas anderes: Das Thema sind Pflegekinder, also Kinder, die aus ihren biologischen Familien wegen unterschiedlicher Probleme herausgenommen wurden und nun eine gewisse Zeit bei einer anderen, der Pflegefamilie leben sollen. Elternrechte werden dadurch nicht wirklich verändert, Pflegekinder werden nach wie vor vom Jugendamt mitbetreut und überwacht, und im Normalfall endet die Pflegschaft mit dem 18. Lebensjahr, das Kind verlässt die Pflegefamilie also wieder.

Man kann sich vorstellen, dass sowohl die Situation der Kinder wie der Pflegeeltern manchmal schwierig ist, von körperlichen, geistigen und psychischen Problemen je nach vorheriger Situation mal abgesehen. Ich kenne selbst Familien, die zeitweilig Pflegekinder hatten, und nicht immer funktionierte das und hielt für die vorgesehene Zeit. Auch wir selbst wurden vor vielen Jahren von einem befreundeten Lehrer wegen einer Pflege angefragt, die dann allerdings nicht zustande kam. Nach der Lektüre dieses Buches bin ich mir nicht sicher, ob das ein Fehler war.

Denn eines lernt man schon auf den ersten Seiten: Es mag ein schöner Gedanke sein, einem Kind aus katastrophalen Verhältnissen in einer intakten Familie Halt, Geborgenheit, Sicherheit und Liebe schenken zu wollen. Aber der Weg entpuppt sich als weitaus schwerer als vermutet. Die Autorin berichtet hier nicht aus einer theoretischen Sicht, sie hat die geschilderten Erfahrungen selbst gemacht und sicher oftmals nicht gerade genossen. Schon der Weg dahin steckt voller Hürden: Fünf Jahre vergingen von der Bereitschaftserklärung bis zum tatsächlichen Pflegekind, Jahre voller Hinhalten, Lehrgängen, hochnotpeinlichen Befragungen und öfters dem Gefühl, sich anderen aufdrängen zu wollen. Denn dem plakatierten Aufruf „Köln sucht Pflegeeltern!“ folgte keineswegs eine begeisterte Aufnahme durch die Behörden. Eher schien Desinteresse und Abweisung lange Zeit die Basis der Ämter für eine Reaktion zu sein. Auch sorgten eigene Probleme für offenen Fragen, denn die Autorin ist alleinerziehend mit 5 Kindern, eines davon schwer chronisch krank, dazu die Mutter als Pflegefall.

Irgendwann aber war es so weit: Mit dem 7-jährigen Daniel soll Frau Mohnsen ein Pflegekind erhalten, das eine sicher traumatisierende „Karriere“ mit Vernachlässigung, Heimaufenthalt und gescheitertem Pflegeversuch hinter sich hat. Und als Daniel in die Familie kommt, zeigen sich täglich neue Verhaltensauffälligkeiten, die dringend professioneller Hilfe bedurften, diese aber von Amts wegen niemals erhielten. So gelang es



Mohnsen nur durch Eigeninitiative, mit Hilfe von Psychologen, Nachhilfe und Schulbegleitung als Inklusionsfall, Daniel tatsächlich im Kölner Vorort Rodenkirchen, einem eher gutbürgerlichen Milieu, einzuschulen und ihn sogar zur Gymnasialreife zu bringen. Denn schnell stellte sich heraus, dass hinter dem unaufmerksamen, unruhigen Jungen nur ein besonders kluger und anspruchsvoller Geist verborgen war, der vorher unterfordert war.

Insgesamt wird in diesem Buch eine Spanne von acht Jahren erzählt. Nicht nur vom Leben und Aufblühen Daniels, sondern vor allem auch von den ständigen Hürden und dem Im-Stich-gelassen-werden durch die sicher überforderte Ämterbürokratie ist die Rede. Dazu erfährt man viel über die soziale Situation großer Familien, die sich manchmal über Kindergeld besser finanzieren als über geregelte Arbeit. Man liest von den Kosten für Heimunterbringung, die pro Monat über € 4000 kosten kann – und daneben die schwere Tätigkeit der Pflegefamilien, die das ehrenamtlich stemmen müssen. Ich ziehe jedenfalls meinen Hut vor jedem, der sich so etwas traut – und weiß, dass es noch viel mehr solcher Möglichkeiten geben müsste. Denn Gewalt, Missbrauch und Verwahrlosung von Kindern haben in den letzten Jahren deutlich zugenommen.

All dies und noch viel mehr bietet sich auf den 230 Seiten dieses Buches dem Leser dar, eindrücklich, aber doch mit Humor und fühlbarem Engagement geschrieben. Eine sehr lohnende Lektüre, die über so manches die Augen öffnet – und vielleicht sogar zum Nachahmen anregt. Das wäre mehr als nur schön!